

Leseprobe aus
Eva Reichl
Hitlers Sohn
Thriller

Verlag Federfrei

„Hitler hatte einen Sohn“, sagte Dan mit gedämpfter Stimme, sodass niemand anderer im Dom die bedeutungsvollen Worte hören konnte. Dabei blickte er Tannenbach erwartungsvoll an.

„Sie sind ja verrückt!“, entfuhr es Tannenbach.

„Das haben Sie mir am Telefon auch schon gesagt, aber glauben Sie mir, ich bin nicht verrückt, es ist wahr!“ entgegnete Dan mit fester Stimme, was ihn selbst ein wenig überraschte.

Seine Knie zitterten wie Espenlaub, und nur mühsam konnte er sich selbst, seinen vor Angst schwitzenden Körper und seinen hektischen Geist unter Kontrolle halten. An seinem Hals spürte er das heftige Pochen seines rasenden Pulses, auch wenn er die besagte Stelle nicht mit seiner Hand berührte. Seine Unterlippe zitterte, was sie übrigens immer tat, wenn seine Nerven bis zum Zerreißen angespannt waren.

Aber was hatte er denn anderes erwartet? Dass dies heute ein ganz normaler Kirchgang werden würde?

Nichts war mehr normal in seinem Leben, seit er diese Ungeheuerlichkeit in Erfahrung gebracht hatte. Und schuld daran war einzig und alleine seine Neugierde. Und seine Freundin, die nicht locker gelassen und ihn förmlich dazu gedrängt hatte, ständig weiterzumachen, obwohl er selbst lieber längst die Finger davon hätte lassen wollen. Sie aber hatte alles nur für einen Scherz gehalten, ein Spiel, ein Rätsel, das sich schon wieder von alleine lösen würde, wenn man erst einmal das Interesse daran verloren hatte. Aber es war kein Scherz gewesen, und auch kein Spiel. Zumindest nicht so eines, das Dan freiwillig bis zum Ende hätte spielen wollen. Vielmehr hatte es sich dabei um eine besondere Art von Rätsel gehandelt, welches Dan nun fast vollständig gelöst hatte, und dessen Ergebnis ihn wie eine Lawine zu überrollen drohte. Und um die Sache nun endlich zu Ende bringen zu können, brauchte er dringend Hilfe, Tannenbachs Hilfe, und deshalb war er hier.

Doch als er die Worte von der Existenz eines Sohnes von Hitler eben ausgesprochen hatte, wäre er am liebsten laut schreiend davongelaufen, wäre da nicht seine unbändige Angst gewesen. Angst, die geschürt von dem Gedanken, auf etwas gestoßen zu sein, was vielleicht auch gefährlich sein konnte, Tag für Tag an Intensität zunahm und ihn nachts nicht mehr schlafen ließ. Die ganze Sache wuchs ihm langsam über den Kopf.

„Woher wollen Sie das alles überhaupt wissen?“, hakte Tannenbach nach.

„Ich habe Beweise dafür.“

„Welche Beweise?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Noch nicht. Nicht jetzt.“

„Wieso nicht?“, drängte Tannenbach.

„Weil..... weil..... weil es eben nicht geht“, fing Dan an zu stottern.

„Das genügt mir nicht!“, rief Tannenbach lauter, als er eigentlich beabsichtigt hatte. Die wenigen Touristen, die heute den Dom besichtigten, drehten sich zu den beiden Männern, die jetzt mit eingezogenen Köpfen in einer der mittleren Bänke im Kirchenschiff saßen, um. Auf Dans Stirn bildeten sich erste Schweißtropfen.

„Wissen Sie überhaupt, was Sie da sagen?“, stieß Tannenbach heiser hervor.

„Natürlich weiß ich das“, antwortete Dan vorsichtig und spähte dabei in alle Richtungen. Die neugierigen Blicke der anwesenden Menschen hatten sich bereits wieder von ihnen abgewandt. „Sonst wären wir nicht hier.“

„Was wollen Sie von mir?“, wollte Tannenbach nun wissen. Denn wenn Dan mit seiner Behauptung richtig lag, und es tatsächlich einen Sohn von Hitler gegeben hatte, dann waren sie beide einer zuviel. Nur eine Person konnte den Ruhm für diese Entdeckung einheimen, und warum Dan ihn heute in dieses Geheimnis einweihte, war Tannenbach ein Rätsel. Vielleicht war alles doch nur eine Lüge? Oder es steckte mehr dahinter.